

■ MARTIN HAFEN | LUZERN

## Prävention – über- und unterschätzt

Replik zu »Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt: Prävention im 21. Jahrhundert« von Bruno Hildenbrand in der *Familiendynamik*<sup>1</sup>

Was ist das Ziel dieses Textes? Die Heilsversprechen anzuprangern, die gerne mit dem Konzept der Prävention verbunden werden? Das ist in der Tat bisweilen notwendig. Es stellt sich aber die Frage, ob der Text bei dieser Kritik von einer polarisierenden Semantik (»Die Prävention kann alles«) gleich in die nächste Vereinfachung (»Prävention ist die Magie des 21. Jahrhunderts« und damit eine Illusion) verfallen muss. Natürlich kann man die Prävention mit Foucault als Herrschaftstechnologie bezeichnen; nur, das könnte man auch über die Soziale Arbeit oder die Schulbildung sagen, tragen doch auch sie zur Eliminierung von Abweichung und damit zur Erhaltung bestehender Machtverhältnisse bei. Es ist auch nicht falsch, die Prävention als Ersatz religiöser Sinnstiftung zu klassifizieren; nur ist das z. B. in Hinblick auf das kapitalistische Finanzsystem und die Fixierung auf Geld und Aktien ge-

nauso machbar. Ohne Zweifel ist es möglich (und durchaus sinnvoll) den Beitrag der Prävention an der Glorifizierung von Gesundheit und der Stigmatisierung des Todes herauszustreichen; nur setzt die Individuumsfixierung, die diesen Haltungen zugrunde liegt, weit früher ein als die Aktivitäten, die heute unter der Bezeichnung Prävention fungieren. All die von Hildenbrand angebrachten kritisch- polemischen Verortungen der Prävention in der modernen Gesellschaft sind demnach auf der einen Seite wohl berechtigt, auf der andern Seite bleiben sie unvollständig, wenn die Kritik ausschließlich auf die Prävention beschränkt bleibt und andere alltägliche, scheinbar unbestrittene Phänomene außer Acht lässt. Prävention bekommt so – und das bei Weitem nicht nur in Bruno Hildenbrands Text – einen negativ besetzten Sonderstatus, ohne dass eine wirklich differenzierte Auseinandersetzung mit ihr stattfindet.

Hildenbrand bezieht sich im Zuge seiner Argumentation mehrfach auf Luhmann. Er verweist dabei auf die Unterscheidung von Risiko und Gefahr, die ein wichtiges Element einer

systemtheoretischen Analyse der Prävention ist. Allerdings: Luhmann hat sich bis auf einige ironisierende Bemerkungen nie vertieft mit der Prävention auseinandergesetzt. Das Buch »Die Prävention der Gesellschaft« wurde nie geschrieben und »Das Gesundheitssystem der Gesellschaft« auch nicht. Die Prävention hauptsächlich mit Bezug auf Luhmanns eher beiläufige und bisweilen saloppe Bemerkungen zu diesem Handlungsfeld zu beurteilen, wie Hildenbrand das tut, wird dem Potential der Theorie für eine differenzierte Beschreibung der Prävention nicht gerecht. Denn dieses Potential ist durchaus vorhanden. Ein Beispiel dafür ist das Konzept der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft. Die Antwort auf die Frage, an welche binären Codes die Prävention anschließt, führt zu den Funktionssystemen »Gesundheit«, »Soziale Hilfe« und »Recht«. Sie alle sind bestrebt, Krankheit, Hilfebedürftigkeit oder Unrecht zu beseitigen und nutzen die Prävention, um diesen Phänomenen zuvorzukommen.

<sup>1</sup> Hildenbrand, B. (2014). Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt: Prävention im 21. Jahrhundert. *Familiendynamik*, 3, 180–186.

Die Prävention trägt so auch zur Reproduktion dieser Funktionssysteme und der mit ihnen gekoppelten Organisationen bei, indem sie Personen für

Schwächen zu verstehen. Jedes Problem, das die Prävention zu verhindern trachtet, ist ein sozial konstruiertes Problem. Und es ist das System der

Das Basiskonzept der Prävention – Probleme zu verhindern, statt sie nur zu behandeln – ist also nicht per se zu verwerfen. Das bedeutet nicht, dass jede präventive Bemühung einfach »gut« ist. Eine differenzierte theoriegeleitete Auseinandersetzung mit der Prävention hilft dabei, vielversprechende von nutzlosen präventiven Maßnahmen zu unterscheiden. Für eine solche Auseinandersetzung ist es zuerst notwendig, die Form der Prävention zu verstehen: Von Prävention ist grundsätzlich immer dann die Rede, wenn durch Reduktion von Risikofaktoren und Stärkung von Schutzfaktoren die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Problemen wie Krankheiten, Gewalt etc. zu verringern versucht wird. Prävention ist also Ursachenbehandlung.

Eine Schwierigkeit ist, dass die Prävention traditionell einen Schwerpunkt auf lebensstilbedingte, individuelle Risiko- und Schutzfaktoren legt und versucht, diese Faktoren mittels

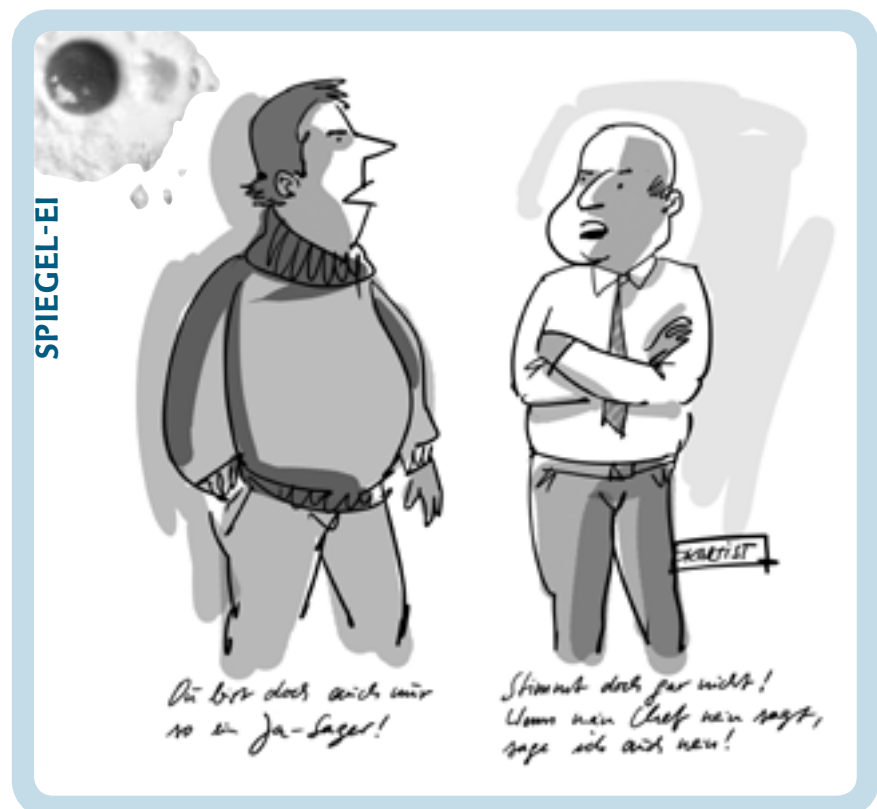
» Prävention bekommt so einen negativ besetzten Sonderstatus, ohne dass eine wirklich differenzierte Auseinandersetzung mit ihr stattfindet

die Systeme inkludierbar macht, die noch nicht krank, hilfebedürftig oder straffällig geworden sind. Die Erweiterung dieser Funktionssysteme von symptombezogener Behandlungsorientierung auf Prävention ist nicht per se schlecht; die Frage ist mehr, wie sie gemacht wird.

Auch die systemtheoretischen Konzepte der operativen Geschlossenheit und der Selbstorganisation lassen sich trefflich nutzen, um die Herausforderungen zu beschreiben, mit denen sich die Prävention in ihrem Bestreben konfrontiert sieht, die Entstehung von künftigen Problemen zu verhindern. Wie Bildung und Beratung muss sich auch die Prävention mit dem Umstand abfinden, dass sie nicht in die Ziel-systeme (seien das nun Individuen oder Organisationen) »hineinoperieren« kann. Prävention ist keine direkte kausale Beeinflussung; sie ist und bleibt ein Irritationsversuch aus der Umwelt der zu beeinflussenden Systeme. Was diese Systeme aus den Irritationsversuchen letztlich machen, liegt bei ihnen. Das erklärt, warum gewisse präventive Maßnahmen durchaus Wirkung erzeugen, während andere vor allem unerwünschte Nebenfolgen mit sich bringen, wie die unter dem Label der Prävention verkaufte Repressionspolitik im Drogenbereich.

Auch die konstruktivistische Ausrichtung der Luhmannschen Systemtheorie lässt sich nutzen, um die Prävention mit all ihren Stärken und

Massenmedien, das maßgeblich zur Konstruktion von Problemen beiträgt, welchen die Prävention zuvorkommen möchte. Folgt man der Luhmannschen Forderung, Beobachter zu beobachten, dann wird man auf Motive stoßen, die einem helfen, die Konstruktion von immer neuen Problemen zu verstehen. So lässt sich einfach belegen, dass die Medikamentenindustrie auf die Genese von neuen Krankheitsbildern im Medizinsystem einen beträchtlichen Einfluss nimmt.



Sensibilisierung oder gar Moralisierung zu verändern. Abgesehen davon, dass sachliche Information und Sensibilisierung wichtige Zugänge der Prävention bleiben, greift das zu kurz. Erweitert man den Fokus auf grundsätzliche Risiko- und Schutzfaktoren, dann sieht man z. B., dass sozio-ökonomi-

z. B. nicht, die Menschen zu mehr Bewegung und gesünderem Ernährungsverhalten zu motivieren. Vielmehr ist danach zu fragen, wie die gesundheitsschädigenden Lebensstile überhaupt entstehen. Die Antwort auf diese Frage verweist auf die frühe Kindheit, denn dort wird (wie vieles andere) das späte-

wenn die Wirkungsforschung das Arsenal ihrer Möglichkeiten (randomisierte und kontrollierte Langzeitstudien) umsichtig ausschöpft.

Eine sorgfältige Beobachtung der Prävention soll die von Hildenbrand dargelegten kritischen Aspekte der Präventionssemantik nicht ausschließen. Sie sind sinnvoll und notwendig. Andererseits sollte die Kritik an der Prävention genauso wenig in eine Fundamentalkritik münden, wie der Hinweis auf die positiven Aspekte der Prävention zu ihrer kritiklosen Verherrlichung führen soll. Anstelle von Schwarz-Weiß-Denken ist Differenzierung gefragt. Aus dieser Perspektive stellt sich weniger die Frage, ob Prävention sinnvoll ist oder nicht. Vielmehr interessiert, wo sie ansetzt und wie sie gemacht wird. Eine solide theoretische Fundierung und eine angemessene Forschungstätigkeit leisten einen konstruktiveren Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung dieses Handlungsfeldes als eine verkürzte Darstellung, wie sie im Text von Bruno Hildenbrand vorliegt. ■

» *Wenn nun sozio-ökonomische Benachteiligung als Risikofaktor angegangen wird, dann kann sich die Prävention nicht auf Botschaften und Appelle beschränken*

sche Benachteiligung ein zentraler Risikofaktor für das Auftreten unterschiedlicher Probleme ist – von Jugendgewalt bis hin zu psychischen und körperlichen Krankheiten. Wenn nun sozio-ökonomische Benachteiligung als Risikofaktor angegangen wird, dann kann sich die Prävention nicht auf Botschaften und Appelle (»Sei nicht arm!«) beschränken. Vielmehr leistet sie dann Beiträge im Kontext der Sozialpolitik,

re Bewegungs- und Ernährungsverhalten vorgeprägt. Dann wird Frühe Förderung zu einem zentralen Handlungsfeld der Prävention und auch Handlungsbereiche wie die Verkehrspolitik und die Stadtplanung rücken (in Hinblick auf das Bewegungsverhalten) in ihren Fokus. Die Beispiele lassen sich beliebig erweitern und immer mehr Programme und Projekte der Prävention setzen auf dieser grundsätzlichen,

» *Die Kritik an der Prävention sollte genauso wenig in eine Fundamentalkritik münden, wie ein Hinweis auf die positiven Aspekte der Prävention zu ihrer kritiklosen Verherrlichung führen soll*

der Bildungspolitik oder der Familienpolitik – denn das sind die Gesellschaftsbereiche, in denen die Rahmenbedingungen für sozio-ökonomische Ungleichheit gesetzt werden.

Das Gleiche gilt bei krankheitsspezifischen Präventionsstrategien: In Hinblick auf das kontinuierlich steigende Durchschnittsgewicht der Bevölkerung und die damit verbundenen Folgeprobleme wie Adipositas reicht es

sozialsystem-bezogenen Ebene an. Die Herausforderung ist dann, die Wirkung von Maßnahmen auf dieser Ebene zu belegen. Die Komplexität und Kontingenz, die sich ergibt, wenn zahllose System/Umwelt-Differenzen im Zeitverlauf Einfluss auf die Entstehung oder Nichtentstehung eines Problems nehmen, ist aus der Perspektive der Systemtheorie nicht überraschend. Sie zu bewältigen, kann jedoch gelingen,

#### **Anschrift des Verfassers**

**Prof. Dr. Martin Hafen**

Werfstr. 1

CH-6002 Luzern

main.hafen@hslu.ch

Sozialarbeiter und Soziologe, Dozent an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention